



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®
Newsletter Nr. 24-2009

(ISSN 1024-6908)

24. Jahrgang – 28. Juni 2009

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:
www.lazarus.at/index.php?content=newsletteranmeldung&emailabmelden=1

**Alle früheren Wochenausgaben seit 2005 sind im PflegeNetzWerk
www.LAZARUS.at (Startseite → Archiv) als PDF-Downloads verfügbar.**



Inhalt

LAZARUS Kampagne für die „Eisriesenwelt“	2
Aktuelles	3 - 4
Studium „Advanced Nursing Practice“	5 - 7
Haller Altersstudie gestartet	8 - 9
Aus Spital & Heim	10 - 13
Urlaubs-Tipp für gesunde Intimpflege	14
Impressum	15

LAZARUS Kampagne

Weltweites Natur-Highlight >Eisriesenwelt< bereits auf Platz 10:

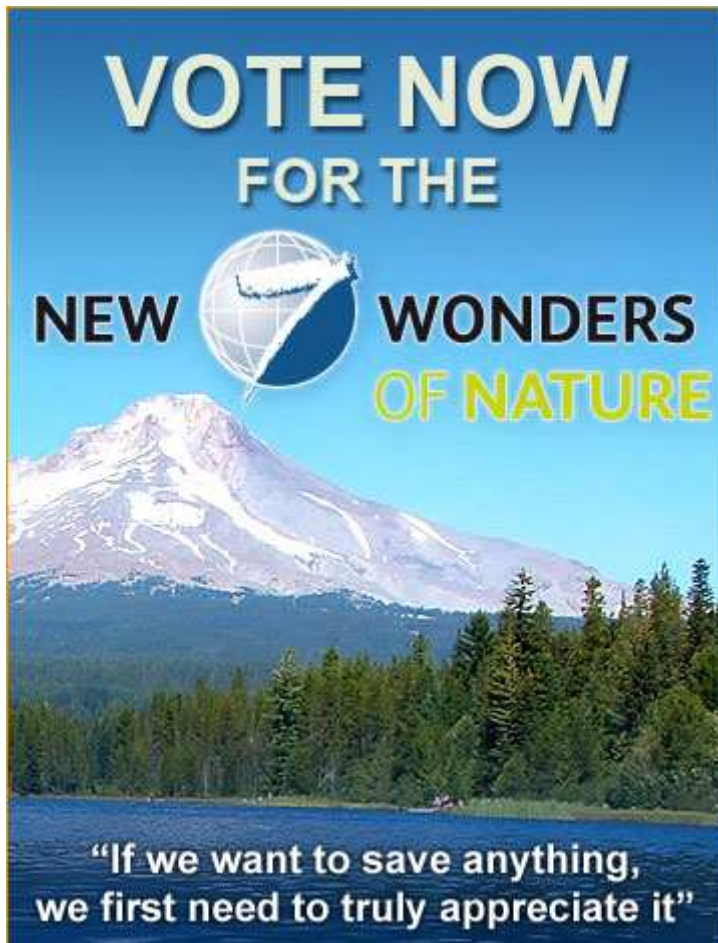
Österreichs Pflege votet mit !

Jede Stimme zählt – doch schon am 7. JULI 2009 ist Schluss.

Geben auch SIE Österreichs Naturjuwel die Chance, eines von nur 7 offiziellen „Natur-Weltwundern“ zu werden – direkt unter:

www.new7wonders.com/nature/en/nominees/europe/c/Eisriesenwelt

(Mit Ihrer 1 Stimme müssen Sie in 7 Kategorien je einmal auswählen, damit das Voting als gültig akzeptiert wird, sowie danach per Email bestätigen!)



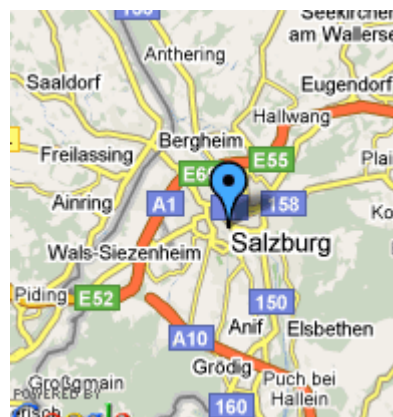
18 m Höhe. Das Höhlensystem erstreckt sich über eine Gesamtlänge von etwa 50 km, wobei jedoch nur 1 km mit Eis bedeckt und öffentlich zugänglich ist. Die Eisformationen entstehen durch eindringendes Schmelzwasser, das in der unterkühlten Höhle (im Sommer Durchschnittstemperatur von ca. 0 Grad) sofort zu Eis erstarrt.

* * *

Ende des 19. Jahrhunderts war die Höhle im Tennengebirge bestenfalls Jägern und Wilderern bekannt. Erst 1879 drang der Salzburger Naturforscher Anton von Posselt-Czorch rund 200 Meter weit ins Dunkel vor und entdeckte die Eisriesenwelt damit offiziell.



Die Eisriesenwelt in Werfen ist die größte Eishöhle der Welt. Schon von weitem sieht man das gewaltige Höhlenportal von 20 m Breite und



Investitionen jetzt sinnvoll:

Diakonie fordert Konjunkturpaket Pflege

"Jetzt geht es darum sinnvoll und nachhaltig zu investieren", fordert Diakonie Österreich-Direktor Pfr. Michael Chalupka den Finanzminister auf, "sich einem Konjunkturpaket für Pflegebedürftige, ihren Angehörigen, für Jobs und Beschäftigte nicht zu verschließen". Eine **Beschäftigungsoffensive in der Pflege** könne nicht nur der bereits bestehenden Unterversorgung etwas entgegen setzen, sondern auch Wachstumsmotor in der aktuell schwierigen wirtschaftlichen Lage sein. "Ein Konjunkturpaket Pflege leistet daher einen sinnvollen Beitrag, um einerseits Menschen angemessen versorgen zu können und andererseits auch volkswirtschaftliche Impulse zu setzen", so Chalupka.



Immer noch werden in Österreich im europäischen Vergleich weniger Pflegekräfte beschäftigt, vor allem der mobile Bereich konnte bisher noch nicht den Anforderungen entsprechend ausgebaut werden (Österreich 1:9, Deutschland 1:5, Dänemark 1:2). Das Pflegeangebot in Österreich entspricht nicht den realen Bedürfnissen von Betroffenen und deren Angehörigen.

Ein "Pflegefonds" soll verhindern, dass jede/r Zweite im Alter zum Sozialfall werde. Für pflegende Angehörige will Chalupka Rechtsanspruch auf Unterstützungsleistungen, wie eine soziale Absicherung. „Außerdem müssten vergleichbare Leistungen in allen Bundesländern dasselbe kosten, derzeit herrscht föderales Chaos“, so Chalupka kritisch.

* * *

Seltenes Jubiläum am AZW Innsbruck:

60 Jahre Diamant-Pflegediplom



Am AZW wurde im Juni ein ganz besonderes Ereignis gefeiert: Sechs ehemalige Absolventinnen der Krankenpflegeschule Innsbruck hatten vor 60 Jahren ihren Abschluss gemacht. Landessanitätsdirektor HR Dr. Christoph Neuner bedankte sich jetzt bei den verdienten DGKS mit dem dafür eigens kreierten diamantenen Jubiläumsdiplom.

Die Klasse der damaligen Pflegeschülerinnen besaß bereits Öffentlichkeitsrecht (das sogar zum Universitätsstudium berechnete!) und stand noch unter dem Einfluss des Ordens der Schwestern Vincenz von Paul. Die ehemaligen Dipl.-Krankenschwestern berichteten vom strengen Ablauf des Schulalltags: So mussten sie schon um 05.00 Uhr aufstehen, um rechtzeitig ab 05.30 Uhr die

Messe zu besuchen. Der Dienst auf den Stationen wurde von 06.00 bis 13.00 Uhr und von 17.00 bis 19.00 Uhr verrichtet, dazwischen gab es Mittagessen und natürlich war der Unterricht (Symbolbild u.) zu besuchen. Die Freizeit war knapp und die begehrten Kinobesuche waren selten, denn um 21 Uhr mussten alle schon wieder im Internat sein.



Vor 60 Jahren war auch der Arbeitsalltag ein ganz anderer. „Für 330,- Schilling brutto hatten wir eine 60-Stunden-Woche, und Mehrarbeit wurde mit einem Speckbrot entschädigt“, schmunzelt Annemarie Kofler, die Hauptorganisatorin des Klassentreffens. Die pflegerische Versorgung fand unter erschwerten Umständen statt. Aufgrund von Zerstörungen durch

den Krieg waren die PatientInnen an der Klinik in Innsbruck in den unterirdischen Gängen untergebracht. Es gab nur einen Aufzug, ansonsten mussten die Kranken getragen werden. In einem Zimmer waren bis zu 16 Leute untergebracht. Das Penicillin war gerade in Form von Spritzen aufgekomen und musste alle drei Stunden verabreicht werden. Die Spritzen wurden dann ausgekocht und wieder verwendet, Einmalmaterial gab es keines.

Die heutigen BerufskollegInnen beneiden Maria Höfer, Annemarie Kofler, Maria-Ida Scheffknecht, Hedi Schiestl und Rosl Thaler vor allem um die humanen Arbeitszeiten und die vielen nützlichen Behelfe. Einig sind sich die rüstigen Pensionistinnen vor allem über eines: „Den Beruf als Krankenschwester würden wir sofort wieder wählen“.



v.l.n.r.: Mag. Markus Moosbrugger, stv. Schuldirektor, Maria-Ida Scheffknecht, Dr. Waltraud Buchberger, MSc Fachbereichsdirektorin Pflege am AZW, Maria Höfer, Rosl Thaler, Hedi Schiestl, Annemarie Kofler und Landessanitätsdirektor HR Dr. Christoph Neuner

(Foto: AZW/Frischauf)

* * *

IMC-Fachhochschule
Krems, NÖ:

Mit ANP zu mehr Pflegekompetenz



Seit 2008 wird am Institut für Gesundheitswissenschaften der IMC Fachhochschule Krems der Bachelorstudiengang >Advanced Nursing Practice< geführt. Österreich knüpft damit an die internationale Entwicklung an.

Zur Bewältigung der pflegerischen Herausforderungen in der Zukunft braucht es im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege hochqualifizierte PflegeexpertInnen, die ihre erweiterte Kompetenz in die unmittelbare Betreuung der pflegebedürftigen Menschen einbringen wollen. Der Studiengang mit dem Ziel, die pflegerische Fachkompetenz zu erweitern und vertiefen, baut auf der Grundausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege auf und bietet den AbsolventInnen wissenschaftlich fundiertes und zugleich anwendungsorientiertes Fachwissen für die Pflegepraxis mit sehr guten Berufsaussichten in allen Pflegebereichen.

Das Bachelorstudium „Advanced Nursing Practice“ in berufsbegleitender Form ist speziell für diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegepersonen mit mindestens Berufspraxis konzipiert. Die einschlägige berufliche Vorbildung wird mit 30 ECTS (1 Semester) auf das Studium angerechnet, sodass bereits nach 5 Semestern ein vollwertiger Hochschulabschluss nach dem Bologna-Prozess erreicht wird. Im Beitrag berichten Studierende über ihre ersten Erfahrungen:

Warum haben Sie das Studium ANP gewählt?

Durch dieses Studium sehe ich die Möglichkeit, in meiner leitenden Funktion auch pflegewissenschaftliche Teile in der Pflegepraxis zu initiieren und anzuregen bzw. zu implementieren. Durch die Erweiterung meiner Pflegekompetenz, durch Vertiefung meines Wissens und durch eine Ausbildung, in die ich auch meine vielfachen persönlichen und praxisnahen Erfahrungen einbringen kann, erlebe ich dieses berufsbegleitende Studium als große Bereicherung – sowohl für mich persönlich als auch für meine Tätigkeit im Landeskrankenhaus St. Pölten.

Barbara Karner-Einzinger
Jahrgangssprecherin

Um mich für die zukünftigen An- und Herausforderungen als Lehrerin für Gesundheits- und Krankenpflege besser zu rüsten, suchte ich nach einem Studium, welches mir - zusätzlich zu meiner langen Berufserfahrung als Lehrerin und Pflegefachperson - einen weiteren Schritt der Professionalisierung ermöglichen konnte. Dieser Studiengang bietet ein sehr großes Spektrum an Wissen. Ich genieße die Möglichkeit, mich in komplexe Pflege Themen unter Anwendung von Evidence Based Nursing zu vertiefen, sowie das Erlernen von praxisorientierter Pflegeforschung.

Heidi Schönthaler
Studierende ANP

Als ich zum ersten Mal das Programm des ANP-Studiums in den Händen hielt, habe ich mir gedacht: „Das ist das, was wir in der Gesundheits- und Krankenpflege brauchen. Hier können TheoretikerInnen und PraktikerInnen gemeinsam an der Entwicklung der Pflege arbeiten.“ Dazu ist es ein reguläres Studium nach dem Bologna Prozess. Begeistert hat mich vor allem, dass das breite Spektrum des Tätigkeitsbereiches der Gesundheits- und Krankenpflege, von Gerontologie bis Family Health Nurse im Studienplan beinhaltet ist.

Die berufsbegleitende Form gibt mir die Möglichkeit, meine Berufstätigkeit voll auszuüben und Gelerntes gleich anzuwenden. Die vorgeschriebenen Praktika sehe ich als gute Chance, in Bereiche hinein zu schnuppern, die ich sonst wahrscheinlich nicht kennen lernen könnte. Rückblickend auf meinen eigenen beruflichen Werdegang hätte ich mir dieses Studium schon vor 20 Jahren gewünscht, weil man unabhängig davon ist, ob der Dienstgeber eine Fort-, Weiter- oder Sonderausbildung genehmigt.



Eva Kürzl, DKKS
Pflege-Service-Zentrum
Amt der NÖ Landesregierung
Studierende ANP

Wie bewältigen Sie die Doppelbelastung im berufsbegleitenden Studium?

Ich musste mir als Studierender im Vorfeld vor allem ein

Konzept überlegen wie Studium, Familie und Arbeit in einem zeitlichen Rahmen unterzubringen sind? Ohne Unterstützung und Einbindung des Arbeitgebers und/oder des Lebenspartners wird man der Herausforderung „Berufsbegleitendes Studium“ wohl kaum gerecht werden können. Nur so gelingt es sich einen gewissen Freiraum zu schaffen, um - wenn auch eingeschränkt - noch persönlichen Bedürfnisse nachgehen zu können.

Stefan Nöstlinger
Studierender ANP

Das Studium ist zu einem fixen Bestandteil meines Lebens geworden, der sich als spannend und wie ein Abenteuer gestaltet, in dem ich jedes Wochenende (berufsbegleitend) neues Wissen entdecken kann. Durch die geweckte Neugier und den Spaß am Studium kann ich die dreifache Belastung, Beruf – Studium – Familie bewältigen. Freude am Studium und das Verknüpfen des Wissens mit der Praxis sehe ich als meine großen Ressourcen.

Petra Kozisnik
Studierende ANP

Die Doppelbelastung eines berufsbegleitenden Studiums ist tatsächlich sehr groß. Ich lebe, arbeite in Innsbruck und pendle jedes Wochenende nach Krems. Das Wichtigste bei einem berufsbegleitenden Studium ist das perfekte Timing. Ohne dieses und eine persönliche Bereitschaft auf viel Freizeit zu verzichten, wird es sehr schwer.

Mathias Pfanner
Studiengangssprecher ANP

Was läuft gerade im Studium?

Im 2. Semester liegen z.B. die Schwerpunkte in Themen der Gesundheitsförderung, Pflegeprozess und Pflegediagnostik, EBN. Dabei merke ich immer mehr, wie das Studium mich in meiner beruflichen Ausübung verändert. Vieles kann ich schon jetzt in meiner Unterrichtstätigkeit umsetzen, was mir großen Spaß und den SchülerInnen hoffentlich eine besseren Unterricht einbringt. Darüber hinaus bieten sich uns weitere interessante Möglichkeiten innerhalb der Studienzeit, wie etwa eine Blockwoche im Ausland inkl. Besuch eines internationalen Pflegekongresses.

Heidi Schönthaler
Studierende ANP

Was sind Ihre beruflichen Pläne nach dem Studium?

Ich habe als Studienschwerpunkt die Pflegeentwicklung und Patientenedukation gewählt. Dieser Bereich ist für mich von besonderem Interesse, da ich auf der Suche nach Pflegequalität bin und war. Oftmals fehlten mir innovative Lösungswege in komplexen Pflegesituationen und aus heutiger Sicht würde ich auch sagen, dass mir das kritische Denken fehlte. Nun befinde ich mich bereits im 2. Semester des Studiums und darf behaupten, dass mein Denken kritischer geworden und mein Fundus an empirisch gestütztem Wissen gewachsen ist. Somit stellt das Studium für mich schon jetzt einen vollen Erfolg dar. Ich bin überzeugt, dass sich mir durch das vermittelte Wissen im Bereich der Pflegeentwicklung und Patientenedukation, viele neue Türen in der Gesundheits- und Krankenpflege öffnen werden.

Petra Kozisnik
Studierende ANP

Ich verspreche mir nach dem Studium eine fundierte Ausbildung in den Grundlagen der Pflegewissenschaften erhalten zu haben. Mit dem Abschluss bin ich des Weiteren für das Pflegemanagement qualifiziert. Meine persönliche Herausforderung sehe ich in einem weiterführenden Master Studium. Durch die Lehrveranstaltungen wurde mein Interesse für die Wissenschaft und Forschung geweckt. Ich möchte mich dahingehend weiterentwickeln.

Mathias Pfanner
Studiengangssprecher ANP

Anmeldeschluss für Studienbeginn 2009/2010: 31. Juli 2009

Studiengebühr: € 363,36 pro Semester

(Infos: www.fh-krems.ac.at)

Mag. Marianne Kriegl, DGKS
Studiengangsleiterin Advanced Nursing Practice
IMC-Fachhochschule Krems

* * *

Hall in Tirol:

Altersstudie einer ganzen Kleinstadt gestartet

Mit einer Informationsveranstaltung für die Mitarbeiter/innen der Senioren- und Pflegeheime und für die niedergelassenen Ärzte in Hall wurde kürzlich die Haller Altersstudie gestartet. Im Rahmen dieser Studie soll erstmals in Europa der Gesundheits- und Pflegezustand aller Bewohner einer Kleinstadt erhoben werden, die über 70 Jahre alt sind.



Die Studie wird von einem interdisziplinären Forschungsteam, welches sich aus Vertretern der Medizinischen Universität Innsbruck (Univ.-Prof. Dr. Hartmann Hinterhuber, Univ.-Prof. Dr. Florian Kronenberg), des Bezirkskrankenhauses Hall (Univ.-Prof. Dr. Herbert Tilg) und der Tiroler Gesundheitsuniversität UMIT (Univ.-Prof. Dr. Christa Them, Univ.-Prof. Dr. Uwe Siebert) zusammensetzt, durchgeführt. Ziel der Haller Altersstudie ist es, Gesundheitsvorsorge- und Gesundheitspflegekonzepte zu

entwickeln, die den Menschen auch im Alter ein hohes Maß an Selbstständigkeit ermöglichen und deren Bedürfnissen entsprechen.

Speziell für die Stadt Hall bilden die aus der Studie gewonnenen Informationen die Basis für eine nachhaltige pflegerische und medizinische Versorgung der Haller Bevölkerung. Dabei soll die Entwicklung einer bedürfnisorientierten Versorgung älterer Menschen in Vordergrund stehen. In einem Schreiben wird die Stadt Hall in den nächsten Tagen alle über 70jährigen Mitbürger/innen über die Alterstudie informieren.



UMIT

the health & life sciences university

Dazu Univ.-Prof. Dr. Christa Them, Vorstand des UMIT-Department für Pflegewissenschaft und Gerontologie, Sprecherin des Leitungskomitees: „Die „Haller Altersstudie“ bietet die einmalige Chance, Umfang und Manifestation der Einschränkungen älterer Menschen zu erfassen und die sich davon ableitenden Herausforderungen ganzheitlich anzunehmen. Insofern liefern die Ergebnisse dieser Studie erste Antworten auf Fragen und Aufgabestellungen, mit denen sich die Gesellschaft und Politik zukünftig konfrontiert sehen, wie etwa die

Aufrechterhaltung bzw. Adaption des Versorgungsniveaus älterer Menschen, die Anpassung von Bedarfs- und Entwicklungsplänen sowie eine nachhaltige Weichenstellung für die Entwicklung gezielter Präventions-, Interventions- und Pflegekonzepte, um den Menschen auch in hohem Alter ein hohes Maß an Selbstständigkeit zu ermöglichen.“

Univ.-Prof. Dr. Uwe Siebert, Vorstand des UMIT-Departments für Public Health, Informationssysteme und HTA, ergänzt: "Eine der Besonderheiten unserer Studie ist der multidisziplinäre Ansatz. Dies wird uns helfen, umfassende Gesundheitsvorsorgekonzepte für die Haller Bevölkerung ab 70 zu entwickeln." Prim. Univ.-Prof. Dr. Herbert Tilg (Abteilung für Innere Medizin, BKH Hall) wird durch eine parallele internistische Untersuchung aller Studienteilnehmer/innen Informationen liefern, wie sich internistische Erkrankungen auf den Pflegebedarf auswirken.



Wollen im Rahmen der Haller Altersstudie den Gesundheitszustand der über 70jährigen Haller Bevölkerung erheben (v.l.): Die UMIT-Professor/innen Uwe Siebert und Christa Them, Prim. Herbert Tilg (BKH Hall) sowie Univ.-Prof. Florian Kronenberg (Med. Univ. Innsbruck)

* * *

Österreichs PflegeNetzWerk - Austro*Care[®]

www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online: Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

Speziell für Ihre eiligen Angebote:

Unser 24-Stunden-TopService!

Landeskrankenhaus Wolfsberg, Kärnten: **130 Jahre und Tag der Offenen Tür**



Das LKH Wolfsberg feierte das 130-Jahr-Jubiläum seines Bestehens gestern mit einem Tag der offenen Tür, an dem sich die Abteilungen des Hauses der Lavanttaler Bevölkerung mit einem informativen und abwechslungsreichen Programm präsentierten.

Die wechselvolle Geschichte des Hauses (siehe unten) wurde in einer kleinen historischen Ausstellung sowie in einer eigenen Jubiläumsbroschüre vorgestellt. Ein weiteres Ausstellungsprojekt gibt es an der Abteilung für die Pflege chronisch Kranker.

Das Krankenhaus um 1930



Wechselvolle Geschichte

Am 24. April 1879 erfolgte die Grundsteinlegung für das allgemeine Krankenhaus „Erzherzogin Marie Valerie“ in Wolfsberg. Das schon seit vielen Jahren geforderte Spital wurde von der Stadt Wolfsberg, den meisten damaligen Gemeinden des politischen Bezirks und namhaften Gönnern mit Hilfe des Landes Kärnten finanziert. Nach rund zweieinhalbjähriger Bauzeit konnte das Krankenhaus am 13. November 1881 offiziell eröffnet werden. Es bestand damals aus einer Abteilung mit 50 Betten. Im ersten Jahr wurden 181 Patient/innen aufgenommen.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Gemeindespital vom Land Kärnten übernommen und nach einer überaus erfolgreichen Spendenaktion in der Bevölkerung sehr früh eine Röntgenabteilung eingerichtet. In den Fünfzigerjahren wurde das Areal vergrößert und um neue Gebäude für die Chirurgische und die Medizinische Abteilung erweitert, 1975 folgte das neue Wirtschaftsgebäude mit der Küche. Im Jahr 1984 wurde die Gynäkologisch-Geburtshilfliche Abteilung eröffnet, 2007 folgten die „neue Geriatrie“ und das neue Labor. Im Vorjahr schließlich fand der kontinuierliche Ausbau mit dem Baubeginn des Zentrums für Lymphologie (Fertigstellung: Ende 2009) seinen vorläufigen Höhepunkt.

Heute ist das LKH Wolfsberg ein modernes Bezirkskrankenhaus im KABEG-Verbund. Mit mehr als 800 Mitarbeiter/innen ist es der größte Arbeitgeber im Bezirk Wolfsberg und auch darüber hinaus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Im Jubiläumsjahr 2009 legt das LKH Wolfsberg mit dem Masterplan auch die konkreten Vorstellungen zur weiteren Entwicklung des Hauses vor.

* * *

NÖ Landeskrankenhaus Hohegg: Grundstein für Wachkomastation gelegt

Am 24. Juni erfolgte im Landeskrankenhaus Hohegg die Grundsteinlegung für den Zubau der neuen Wachkomastation sowie für die Erweiterung der Bereiche IMCU und Schlaf-labor. Für die Gesamtversorgung der Wachkomapatienten in Niederösterreich wird das Landeskrankenhaus Hohegg ein durchgehendes Therapieangebot gewährleisten können.



Damit ist das Landeskrankenhaus Hohegg Teil einer breit angelegten Modernisierungsoffensive des Landes NÖ, das in den nächsten 10 Jahren mehr als 2 Milliarden Euro in den Ausbau und die Modernisierung der Landeskrankenhäuser investiert.

Das LKH Hohegg hat vor zwei Jahren zunehmend damit begonnen, Patienten von Intensivstationen umliegender Landeskrankenhäuser zur Entwöhnung vom Beatmungsgerät zu übernehmen.

Die neurologische Rehabilitation, die in der neuen Wachkomastation geboten wird, gibt es nur in sehr wenigen Zentren in Österreich. Neben einer fundierten ärztlichen Versorgung und kompetenter Pflege wird auf der Wachkomastation speziell auch Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie und Angehörigenbetreuung wesentlicher Bestandteil der Leistungen sein.

„Für diese umfangreichen Zu- und Umbaumaßnahmen investiert das Land Niederösterreich 6,9 Millionen Euro. Das Landeskrankenhaus Hohegg wird zum topmodernen Gesundheitszentrum, das die medizinische Versorgung der Bevölkerung gewährleistet, ausgebaut“, so Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka.



Freute sich mit den honorigen Vertretern der Landespolitik und der Landesholding über den Baubeginn: Pflegedirektorin Mathilde Mayer

Zum Thema Wachkoma

Wachkoma (Apallisches Syndrom) ist ein Krankheitsbild in der Neurologie, das durch schwerste Schädigung des Gehirns hervorgerufen wird. Dabei kommt es zu einem funktionellen Ausfall der gesamten Großhirnfunktion oder größerer Teile, während Funktionen von Zwischenhirn, Hirnstamm und Rückenmark erhalten bleiben. Dadurch wirken die Betroffenen wach, haben aber aller Wahrscheinlichkeit nach kein Bewusstsein und nur sehr begrenzte Möglichkeiten der Kommunikation.

* * *

Krankenhausbetrieb im Design Center Linz: Geschehnisse im Operationssaal live erleben? Selbst erfahren, wie man sich mit einer körperlichen Beeinträchtigung fühlt? Was passiert bei der Flucht in virtuellen Welten? Was leistet „Anny“, die Therapeutin auf vier Pfoten? Der SchülerInnen-Kongress der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG (gespag) war weit mehr als eine Informationsveranstaltung über die Ausbildungsangebote der zehn Landes-Krankenhäuser. Erstmals konnten junge Menschen, die vor der Berufswahl stehen, alle Gesundheitsberufe „erleben“. Interessierte jeden Alters, ob Familien, Jugendliche oder Erwachsene, konnten sich am 24. Juni in Linz selbst ein Bild machen.

„Für Jugendliche in OÖ stehen die Themen Gesundheit und Ausbildung an erster Stelle. Als größter Ausbildner für Gesundheitsberufe in unserem Bundesland wollten wir den jungen Menschen die Möglichkeit geben, einen krisensicheren und zukunftsorientierten Beruf mit hohem Sozialprestige zu ergreifen“, sagte Mag. Karl Lehner vom gespag-Vorstand: „Wir wollen schon frühzeitig aktiv junge Menschen ansprechen und sie bei ihrer Berufswahl informieren, sodass sie eine Entscheidung treffen können.“



Derzeit gebe es noch genug SchülerInnen im Gesundheitsbereich, doch werde es in Zukunft auf Grund geburtenschwacher Jahrgänge eine große Herausforderung sein, genügend Jugendliche für einen Gesundheitsberuf zu gewinnen, so Lehner. Aufklärung und aktives, ansprechendes Zugehen auf junge Menschen sei der richtige Weg, denn nicht jede/r sei für einen Gesundheitsberuf geeignet. Da bereits in 5 Jahren die Situation bei den Auszubildenden kritisch wird, begegnete die gespag mit dem ersten SchülerInnen-Kongress dieser Entwicklung proaktiv und flächendeckend.

In insgesamt 16 Schulen und Akademien bietet die gespag neun verschiedene Ausbildungen für die breit gefächerten und anspruchsvollen Tätigkeitsfelder des

Gesundheitsbereichs. SchülerInnen und StudentInnen aus allen zehn Spitalsstandorten engagierten sich beim umfangreichen Programm, das speziell auf Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen aufgebaut war, und betätigten sich im Vorfeld auch als BotschafterInnen an den Schulen.

Gesundheitsberufe hautnah erlebt



Damit die BesucherInnen verschiedene Gesundheitsberufe wirklich „erleben“ konnten, wurde im Design Center Linz ein Lehrkrankenhaus aufgebaut. Alle neun Berufsausbildungen stellten sich mit den für sie typischen Tätigkeiten vor und motivierten die BesucherInnen, auch selbst aktiv zu werden. Begehbare Modelle des Körpers – etwa ein Modell des Herzens und des Darms – machten die Gäste mit der Anatomie des Menschen näher bekannt. Mit einem spannenden Ausbildungsmix aus Theorie und Praxis wird den Auszubildenden mittels moderner Lehrmethoden das Rüstzeug für das spätere Berufsleben mitgegeben. Besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten haben die Jobaussichten der Absolvent/innen besondere Bedeutung, daher bietet die gespag eine „Jobgarantie“.

Bei der Live-Performance „We are alive“ sorgten die gespag-SchülerInnen und StudentInnen für die musikalische Gestaltung des Kongresses, und beim großen Gewinnspiel gab es tolle Preise, wie ein Mini-Notebook und einen I-Pod zu gewinnen.

Praktikum zur Berufsfindung

Im Zuge einer Offensive, jungen Menschen eine Orientierungshilfe für ihre zukünftige Ausbildung zu geben, bietet die Oö. Gesundheits- und Spitals-AG ein Berufsfindungspraktikum für Gesundheits- und Sozialberufe an. Damit sollen interessierte Jugendliche ab 16 Jahren die Möglichkeit erhalten, ihre persönliche Eignung und Motivation zu überprüfen und selbst beurteilen zu können.

Ziele dieses neunmonatigen Praktikums sind die Vermittlung eines Einblicks in die verschiedenen Gesundheits- und Sozialberufe, die Förderung der sozialen Kompetenzen wie Kommunikation, Selbstwertgefühl, der Umgang mit Krankheit und Behinderung sowie Persönlichkeitsentwicklung.

Einmal wöchentlich findet theoretischer Unterricht statt, ergänzt durch Exkursionen in Spitäler und Heime. Den größten Raum nimmt der praktische Teil ein, der in einem gespag-Spital und –Heim in Wohnortnähe absolviert wird. Die Praktikant/innen sind sozialversichert, erhalten Taschengeld und werden vor Ort verpflegt. Zum Einchecken stehen die Pflegeschulen Steyr, Rohrbach und Vöcklabruck bereit (Alle Details: <http://gesundheitsberufe.gespag.at/1103.php>).



Besser richtig vorsorgen als Sorgen danach: **Laktobazillen für die Reiseapotheke**

Urlaub heißt Veränderung, auch für den Intimbereich einer Frau. Dieser weiß fremde Toiletten, Bäder in stark gechlortem Wasser, heiß-feuchtes Klima und Aufregung gar nicht zu schätzen. Und reagiert mit einer Störung der natürlichen Scheidenflora.

Genauer: Die Milchsäurebakterien, die im Normalfall für ein stark saures Milieu in der Scheide sorgen, geraten aus dem Gleichgewicht - Keime haben nun ein leichtes Spiel. Univ.-Prof. Dr. Armin Witt, Gynäkologe meint dazu: „Eine vorbeugende Kur mit Laktobazillen vor und im Urlaub ist ratsam“.

Schwimmen ohne Reue

Besonders das Schwimmvergnügen endet für viele Frauen mit unangenehmen Konsequenzen: Sie nehmen eine Scheideninfektion mit nach Hause. Ausreichend Chlor im Badewasser lässt Krankheitserregern zwar wenig Chance, kann aber auch die gesunde Scheidenflora stören. Herrscht in der Scheidenflora ein Ungleichgewicht an Bakterien – wie im Urlaub häufig der Fall – treten rasch die bekannten Symptome ein: Brennen, Juckreiz und Schmerzen.



Daher ist es gerade vor und im Urlaub ratsam, die Scheidenflora durch Zuführen von Laktobazillen zu unterstützen: „Diese fungieren in der Scheide als Schutzbarriere gegen Krankheitserreger“, so Univ.-Prof. Dr. Armin Witt, Gynäkologe im Akutservice „Gyninfekt“

(www.gyninfekt.at). „Sind sie in zu geringer Anzahl oder gar nicht vorhanden, ist die Gabe von Milch-

säurebakterien (*Lactobacillus casei rhamnosus*) unbedingt nötig. Denn nur eine gesunde Scheide mit genügend Laktobazillen kann Keimen standhalten und Infektionen, wie sie zB durch Chlor ausgelöst werden können, abwehren.“

Zudem sollte die Scheidenflora nicht durch übertriebenes Reinigen mit desinfizierenden Seifen gestört werden. Den Intimbereich am besten nur mit warmem Wasser, höchstens mit sanften milchsäurehaltigen Präparaten pflegen. Bestens geeignete Produkte sind in der Apotheke erhältlich.

Weitere Infos: www.gesundescheide.at (Foto: © Alex Bramwell/Fotolia.de)

* * *

Eine erfüllte Lebens- und Arbeitswoche wünscht Ihnen

®

LAZARUS

Erich M. Hofer
Gründer & Chefredakteur

Impressum:

Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

Österreichs professionelles PflegeNetzWerk >Austro*Care< :
www.LAZARUS.at

Österreichs PflegeNetzWerk - Austro*Care®

www.LAZARUS.at

Tages-aktuell online: Job-Börse und Fort-/Weiterbildungs-Anzeiger

Speziell für Ihre eiligen Angebote:

Unser 24-Stunden-TopService!